

Bezugspreis: In ganzen deutschen Reichs: Abtheilung des deutschen Reichs tritt Post- und Stempelschlag hinzu. Ankaufgebühren: Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernente entspr. Aufschlag. Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Dresdner Journal

für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Bann, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen answärts: Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Lipzig-Basel-Breiden-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Lipzig-Frankfurt a. M.: Neumann, Neudamm-Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.: Neumann, Neudamm & Co.; Berlin: Neudamm; Oesterreich: G. Müller, Nachfolger; Hannover: C. Schneider; Halle a. S.: J. Borch & Co. Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingstr. No. 20. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für den Monat Juni werden zum Preise von 1 M. 50 Pf. angenommen für Dresden bei der unterzeichneten Expedition (Zwingstr. Nr. 20), für answärts bei den betreffenden Postanstalten. Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Nichtamtlicher Teil. Telegraphische Nachrichten.

Hamburg, 1. Juni, früh. (W. I. B.) Gestern abend 9 Uhr brach an dem Strandquai und dem Pöbnerquai Feuer aus, durch welches 6 Schuppen in Asche gelegt und der Inhalt der englischen Schiffe „City of Dortmund“ und „Gladiator“ zerstört wurden. Viele andere in der Nähe befindliche Schiffe lösten die Ladung aus und die Masten ein. Um 1 Uhr nachts hatte das Feuer eine Ausdehnung von 300 bis 400 m, doch ist ein weiteres Umfassen des Feuers nicht zu befürchten. Ob Menschen dabei ums Leben gekommen sind, ließ sich bis jetzt nicht feststellen. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt.

Wien, 31. Mai. (W. I. B.) Der Prinz-Regent Knitpold von Bayern ist abends nach München zurückgekehrt, nachdem derselbe im Laufe des Tages dem Kaiser und den Mitgliedern des Kaiserl. Hauses Abschiedsbesuche gemacht hatte. Ein offizieller Abschied fand auf dem Wunsch des Prinz-Regenten auf dem Bahnhofe nicht statt, nur die bayerische Gesandtschaft war erschienen.

Paris, 1. Juni früh. (W. I. B.) Anlässlich des gestern abend in der Oper stattgehabten Offiziersballs hatte sich eine mehrere tausend Mann starke Volksmenge an den Zugängen zu dem Opernhaus eingefunden, welche nach der Melodie des „aux lampons“ das Wort „Demission“ sangen und „es lebe Boulanger, wir wollen ihn wieder haben“ schrien. Gegen 200 Individuen begaben sich nach dem Palais Elisee, um die Wiederernennung Boulangers zu verlangen. Etwa 100 berittene Municipalgardien trieben die Menge auseinander; bald nach Mitternacht herrschte überall wieder vollständige Ruhe.

Boulanger übergab seinem Nachfolger das Kriegsministerium, empfing gestern vormittags die Direktoren desselben und verließ darauf Paris.

Brüssel, 1. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Gestern abend durchzogen mehrere Haufen Sozialisten die Stadt, wobei es zum Handgemenge mit der Polizei kam. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Dem Vernehmen nach beschloß der Bürgermeister die Verhaftung von jeder Anwesenheit von mehr als 5 Personen verboten zu sein, nachdrücklich zu handhaben.

Rom, 1. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Deputiertenkammer. In der gestrigen Verhandlung über das Militärbudget verteidigte der frühere Kriegsminister Ricotti seine Verwaltung bezüglich der afrikanischen Politik. Depretis erklärte, die Regierung werde in einigen Tagen besondere Maßnahmen hinsichtlich Afrikas bei der Kammer beantragen und wünsche eine eingehende Erörterung derselben.

Catania, 31. Mai, abends. (W. I. B.) Heute hat ein Ausbruch des Zentralkraters des Ätna stattgefunden.

St. Petersburg, 1. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Den Moskauer „Zeitgenössischen Nachrichten“ ist als Zensurstrafe der Einzelverkauf entzogen worden.

Der „Deutschen St. Petersburger Zeitung“ zufolge entschied sich der Reichsrat bezüglich des Projektes der Verbesserung der Auslandsposten mit großer Majorität dahin, nur die bisherige Steuer der Halbjahresposten von fünf auf zehn Rubel zu erhöhen.

Derselben Zeitung zufolge dauern die Verhandlungen der englisch-russischen Grenzkommission fort. Für den Montag wurde ein englischer Kurier mit Instruktionen erwartet.

Dresden, 1. Juni.

Das neue französische Ministerium.

Das „Fingstministerium“ ist endlich glücklich zu Stande gekommen, auch hegt man die Hoffnung, daß es sich halten wird, obwohl die Radikalen sofort den Kampf gegen dasselbe eröffnen und Hochfodort dem neuen Kabinett bereits den Ehrentitel: „le ministere allemand“ beilegt. General Ferron, bisher Befehlshaber der 13. Division, hat die Erbschaft Boulangers angetreten und beabsichtigt, wie aus seinem ersten Tagesbefehl hervorgeht, sein Amt ganz in der gleichen Weise fortzuführen. Er sagt, er rechne auf die absolute Ergebenheit aller. Er habe das Vertrauen, daß die verschiedenen Massen der Armee auch weiterhin fortzuschreiten würden. Die Frankreich umgebenden Armeen würden täglich stärker, sowohl durch die Zahl wie durch die Ausbildung. Stehenbleiben wäre gleichbedeutend mit Zurückweichen und würde die Interessen des Vaterlandes schwer schädigen. „Wie mein Vorgänger werde ich unermüdblich die Reform unseres Militärs verfolgen. Jeder meiner Tage soll der Vermehrung der Streitkräfte zur Verteidigung Frankreichs und der Republik gewidmet sein.“

Über die Persönlichkeiten der neuen Minister, über welche gestern noch viele irrige Nachrichten verbreitet worden, erzählt man, daß der neue Konseilspräsident Rouvier 45 Jahre alt aus Aix gebürtig und Jurist ist. Im Jahr 1870 war er rechtskundiges Mitglied einer Arbeitereigenschaft in Marseille und Mitarbeiter der Marine Oppositionsblätter. Er wurde dann zum Präsektursekretär ernannt, in die Nationalversammlung erwählt und schloß sich dort Gambetta an. Seine übrige Laufbahn und sein Verhältnis zu Frau Claude Vignon sind in der gestrigen Nummer dieses Blattes unter Paris (S. „Tagesgeschichte“) ausdehrend erzählt.

Falkières, Minister des Innern, 46 Jahre alt, der dieses Amt, sowie das eines Konseilspräsidenten früher bereits bekleidete, ein energischer Mann, ist durch seine vorhergegangene Wirksamkeit bereits hinlänglich bekannt.

Spuller, 52 Jahre alt, Minister des Unterrichts, Sohn eines in dem Departement de la Cote d'Or angesiedelten Adenlers aus Forchheim, hat sich bereits als Chefredakteur der „Republique française“ und als unermüdblicher Agitator Gambettas einen Namen gemacht. Wegen seiner deutschen Abstammung ist er ein um so eifrigerer Patriot.

Der neue Minister der öffentlichen Bauten, de Heredia ist 1836 in Havana geboren. Während der Belagerung von Paris ließ er sich naturalisieren. Er ließ sich bei den Pariser Gemeinderatswahlen wiederholt von den Radikalen in den Gemeinderat wählen und vertritt in dem Kabinett die radikale Linke. Der dunkle Greise gilt als die interessanteste Erscheinung des Ministeriums.

Der in Nancy geborene Minister des Ackerbaues, Barbe, ist in gleichem Alter wie de Heredia. Von Beruf Artillerieoffizier, machte er später die Dynamitfabrikation für die Regierung zu seiner Spezialität.

Dr. d'Audréus, welcher den Baudevillisten Vortrag als Handelsminister erlegte, hatte bereits dieses Portefeuille unter dem Kabinett Brisson.

Das einzige Mitglied des Kabinetts Goblet, welches in dem neuen Ministerium Aufnahme fand, ist der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten, Florens. In Deutschland wird dessen Verbleiben mit lebhafter Befriedigung vernommen werden.

In den Kammern ließ das Kabinett folgende Erklärung verlesen: „Durch das Vertrauen des Präsidenten der Republik berufen, die Leitung der Geschäfte in einem schwierigen Zeitpunkt zu übernehmen, betrachten wir es als unsere Pflicht, uns Ihnen mit einem Programm vorzustellen, das so einfach und klar wie möglich abgefaßt ist. Wir haben den festen Entschluß, sofort an die Reformen heranzutreten, deren Behandlung zu der jüngsten Krise führte und die Bildung des gegenwärtigen Ministeriums veranlaßte. In erster Linie kommt die Budgetreform in Betracht; dieselbe muß zur Hauptgrundlage ein System erster Spararbeit und der Vereinfachung der Verwaltungsausgaben haben. Wir sind entschlossen, dahin zu wirken, daß die bestehenden Steuern einen irgendwie möglichen Ertrag geben und uns zu befleißigen, die Autorität der mit der Erhebung der Steuern beauftragten Beamten zu stärken und jedes betrügerische Verfahren mit Energie zu unterdrücken. Das Ausgabenbudget für das Jahr 1888 wird auf einen Betrag gebracht werden, der hoffentlich geringer als die für 1887 votierten Ausgaben und keinesfalls größer ist. Die Diskussion der organischen Vorlagen der Militärverwaltung befindet sich unter den der Deputiertenkammer gestellten Aufgaben; die Regierung ist bereit, sich daran zu beteiligen. Unsere auswärtige Politik wird sich selbst treu bleiben, wird eine würdige, vorsichtige und feste sein. Wir werden mit verdoppeltem Eifer die Vorbereitungen für die allgemeine Ausstellung fortsetzen. Dies sind die Aufgaben, die wir uns gestellt. Unsere Überzeugung ist, daß eine Majorität für die Unterstützung einer wahrhaft praktischen Politik vorhanden ist. Bei der Bildung des Kabinetts waren wir bemüht, eine Konzentrierung aller wirklichen Republikaner herbeizuführen und eine entsprechende Majorität zu gewinnen. Wir fordern alle Republikaner, alle Patrioten auf, an diesem Werke und dieser Arbeit in Ruhe mitzuwirken. Das Werk kann nur durch die Unterstützung aller gelingen. Wir sind von gutem Willen besetzt und hegen Vertrauen zu dem Urteil, welches unsere Kollegen und unsere Mitbürger über uns fällen.“

Bei den gemäßigten Parteien und im Zentrum wurde die Erklärung beifällig aufgenommen, während die radikale Linke die Regierung zu interpellieren wünscht. Der Konseilspräsident Rouvier erklärte sich mit der sofortigen Diskussion einverstanden. Der General Boulanger scheidet mit einem Tagesbefehl aus dem Ministerium. Er dankt allen denjenigen, die ihn unterstützen, die Mittel der Landesverteidigung zu ihrer vollen Höhe zu entwickeln, und macht allen die Bewahrung der Treue für Befehl und Verfassung zur dringenden Pflicht. Er werde der erste sein, das Beispiel für diese doppelte — militärische wie republikanische — Disziplin zu geben.

Wünschen wir dem neuen Kabinett das Beste, vor allem seine Dauerhaftigkeit. Leider ziehen bereits bei seinem Beginn finstere Wolken am politischen Himmel auf. Die Schaar der Ehrgeizigen und Streber dürfte auch den Rouvier und seinen Mitarbeitern bald die Tage verbittern.

Tagesgeschichte.

Berlin, 31. Mai. Se. Majestät der Kaiser erteilte heute dem württembergischen Militärattache,

Obersten Grafen v. Zeppelin, welcher sich vor seiner Abreise nach Stuttgart abmeldete, die nachgefragte Audienz. Am 2. Juni nachmittags beabsichtigt Se. Majestät sich zur Grundsteinlegung nach Kiel zu begeben und wird, soweit sich jetzt bestimmen, am Abend des nächsten Tages von dort wieder in Berlin eintreffen.

Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Friedrich Karl wird heute die Rückreise von Rom nach Potsdam antreten. Ihr zu Ehren veranstaltete gestern, wie der „R. Fr. Jg.“ gemeldet wird, der preussische Gesandte bei dem Vatikan, Dr. v. Schölzer, ein Dinner. Zu demselben waren geladen: Kammerherr v. Wangenheim, Hofdame Gräfin Pädler, Fürst Leiningen, Kardinal Hohenlohe, Baron v. Lindenau, der päpstliche Nuntius (Obersthofmeister) Macchi und mehrere Kammerherren des Papstes.

Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich hat das Pfingstfest zu einem Besuche der großherzoglichen Familie und seiner hohen Braut in Darmstadt benutzt. Ihre Durchlauchten der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern haben sich vor den Pfingstfeiertagen zum Besuche des sächsischen Königspaares von hier nach Sighylenort begeben, von wo dieselben in den nächsten Tagen hier wieder eintreffen werden.

Der chinesische Gesandte Hsi-Ching-Cheng weilt in Begleitung der Gesandtschaftssekretäre Tschu-Tschun-Tschuan und Dr. Kreyer auf seiner mehrerwähnten Suche nach dem, auch für die schweren Geschäfte in China zu adaptierenden braunen prismatischen Pulver am letzten Sonnabend in Hamburg, um von hier die in der Nähe gelegene, der „Sulverfabrik Rottweil-Hamburg“ gehörende Fabrik Dünnberg bei Geesthacht zu besichtigen.

Nach Beendigung der Frühjahrsübungen der Infanterie des Gardecorps haben sich die Obersten: Abel, Kommandeur des Königl. bayerischen 17. Infanterieregiments Orff, und Walde, Kommandeur des Königl. sächsischen 8. Infanterieregiments „Prinz Johann Georg“ Nr. 107, sowie der Oberstleutnant v. Wangoldt, vom Königl. sächsischen Schützen-(Füsiliers-) Regiment „Prinz Georg“ Nr. 108 in ihre bezüglichen Garnisonen zurückbegeben.

Nachdem der Nachtragset von Reichs genehmigt worden, ist die Ausgabe eines Teiles der gleichzeitig beschlossenen Reichsanleihe zu erwarten. Hierbei wird auch die Frage zur Entscheidung kommen, ob die neuen Schulverschreibungen zu 3% Proz. oder, wie dies früher geschehen, zu 4 Proz. begeben werden. Ertragungen hierüber sollen, nach der „Post“, noch schweben.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht folgendes: „Durch die Blätter ist kürzlich die Nachricht gegangen, daß gegen zwei bei dem Bezirkspräsidium zu Straßburg angestellte Beamten, den Konseilsbeamten Cabannes und den Botenmeister Bräuder, die Unteruchung wegen Landesverrats eingeleitet worden ist. Es verlautet, daß der Beschuldigte Cabannes inzwischen neue Geständnisse gemacht und insbesondere eingeräumt hat, zu dem bekannten Oberst Vincent, dem vormaligen Chef des französischen Nachrichtenbureaus, in Beziehung gestanden und demselben unter der Adresse „Mr. Müller-Paris, Rue de Varenne Nr. 26“ Berichte überhandt zu haben. In derselben Unteruchungssache ist noch ein dritter Beamter des Bezirkspräsidiums zu Straßburg, der Steinbrauder August Glausinger, nach einem schlaggeschlagenen Vergiftungsversuche verhaftet worden. Glausinger hat sich selbst besichtigt, von Cabannes zur Mitteilung sekretärer Druckfachen verurteilt worden zu sein.“

Wien, 31. Mai. Gestern abend trafen Fürst Nikolaus und Fürstin Milena von Montenegro mit zwei Töchtern und dem Prinzen Mirko

Feuilleton.

2. Hoftheater. — Altstadt. — Dienstag, den 31. Mai wurde Mozarts „Bauernfeste“ gegeben, eine Vorstellung, die in ihrer musikalischen Gesamtheit zu den besten von älteren Opern auf unserer Bühne gehört. Als Sarastro gastierte Hr. Daeseler. Sein tiefer Bass hat Roblesse, Kern und Gleichmäßigkeit des Klanges, läßt indes eine freie Entwicklung des Tons voll ausgiebiger Kraft und Fülle vermissen; namentlich die mittlere und höhere Lage zeigte einen benetzten und geprehten Falstip. Ob derselbe im Organ begründet ist, ließe sich nur durch nähere Prüfung entscheiden. Ebenjowohl könnte er nur Folge der Tonbildung, oder einer ersichtlichen großen Befangenheit des Sängers sein, auch eines bemerkbaren Mangels an völliger musikalischer Sicherheit. In der Tiefe, die allerdings langsam anspricht, besitzt Hr. Daeseler das tiefe B noch mit genügend sicherer und fester Tongebung. Seine Ausführung des Sarastro war im Ganzen lobenswert, auch im Dialog. Des Gastes Begabung er schien ebenfalls sehr beachtenswert, und der große Mangel an tiefen Bassstimmen begünstigt die Erwartung, daß seine Leistungen sich durch gute musikalische Leistung wesentlich steigern könnten. Statt Hrn. Kiefe sang Hr. Erl — und mit seiner Nuancierung des Vortrags — den Tamino. Die Pamina sang Frä. Jahn, der durch äußerst seltene Beschäftigung in der Oper völlig freie Zeit für ihre fleißigen Studien belassen wurde. Ich kann indes nicht finden, daß diese bedeutende Fortschritte in ihrer Gesangs-

ausbildung seit ihrem ersten Auftreten hier bewirkt hätten, wie sie für die sehr hübsche Stimme der jungen Sängerin wünschenswert wären. U. B.

Ohne Arbeit.

Roselle von Verthold Paul Förker. (Fortsetzung.)

Sie sah ihn traurig an, und er strich ihr das dunkelblonde Haar aus der bleichen Stirn und fuhr begütigend fort: „Kannst du nicht sehen, daß ich dir einen Brief schreibe?“

„Kannst du nicht sehen, daß ich dir einen Brief schreibe?“

„Kannst du nicht sehen, daß ich dir einen Brief schreibe?“

„Kannst du nicht sehen, daß ich dir einen Brief schreibe?“

„Kannst du nicht sehen, daß ich dir einen Brief schreibe?“

Schulter und so standen sie lange schweigend neben einander. Endlich gewahrte er den Brief, welchen sie noch immer fest in der Hand hielt, und wollte ihn ergreifen, doch sie weichte ihn leise ab und verjagte das Schreiben in den Falten ihres Kleides zu verbergen. Aber Hans ließ sich nicht abweisen.

„Kein, Anna“, sagte er bittend, „eine Liebe ist der andern weert. Ohne Murren trägt Du mit mir viel Härteres — gib nur her, ich will ihn ohne Bitterkeit lesen. Bitte, gib mir den Brief.“

Sanft entwand er das Schreiben ihrer Hand, und während sie sich angstvoll an ihn klammerte, las er mit steigender Erregung.

„Komm zurück zu mir.“ so hieß es in dem Briefe, „da Dein Mann Dich vor Rot und Glend nicht schützen kann. Ich verlange, daß Du kommst — später mag es so wohl besser mit ihm werden und alldann kannst Du zu ihm zurückkehren. Ich habe nicht die Mittel, ihm zu helfen; Du weißt es. Die einzige Hilfe, welche ich leisten kann und will, besteht darin, daß ich Dich zu mir nehme. Auch bist Du es mir wohl schuldig, zu kommen, um dadurch meine beständige Qual um Dich zu vermindern; ihm kannst Du doch nichts nügen.“

Hans hatte diese Stelle wiederholt gelesen; aber er schweig noch immer. Er wollte sprechen, doch seine Stimme verfolgte ihn den Dienst, nur ein qualvoller Seufzer entrang sich mühsam seiner Brust.

Da erhob sein Weib langsam den Kopf, und Hans sieht in ihre brennenden Augen, in ihr bleiches Gesicht, welches sich vergeblich zu lächeln bemüht, und mit leiser, klangloser Stimme fragt sie:

„Hans — was meinst Du?“

Eine lange, bange Pause entsteht — Was meinst Du? Wie eine schrille Disharmonie berührte es das Ohr des Mannes, wie ein scharfer Schnitt fuhr es ihm durch die Seele — selbst der Seufzer verstummte in seiner Brust. Ein dunkles Etwas that sich vor ihm auf, wie dem Verbrecher, welchem sein Todesurteil gesprochen wird. Was meinst Du? Der Würfel war gefallen — aber so schnell, so schnell!

Doch die Mutter hatte ja Recht; weshalb sollte ihre Tochter alles Glend mit ihm tragen; mit ihm, der sie doch nicht schützen konnte. Auch Anna handelte klug — nur klug, daß sie sich für den Wunsch ihrer Mutter entschied. Und er — was lag überhaupt an ihm — er wollte ihr die Trennung auch nicht schwer machen; o, Gott — was meinst Du!

Nach immer harrete die bleiche Frau seiner Antwort, und er fühlte es wohl, daß er jetzt das entscheidende Wort sprechen und dennoch gefaßt erscheinen mußte. So zwang er sich mühsam zur Ruhe und sagte endlich mit abgewandtem Gesicht aber freundlich: „Anna, ich glaube — Deine Mutter hat Recht.“

Da barg sein Weib abermals ihr Haupt an seiner Brust und meinte heisse, bitters Tränen.

Näher hatten sie sich nie gestanden, wie in dieser Stunde; glühender hatten ihre Herzen nie für einander empfunden, wie in diesem Augenblick, aber dennoch — zum ersten Male verstanden sie sich nicht. Sie wollte geben, weil der Brief ihrer Mutter von Gedanken in ihrer Seele heraufbeschworen hatte, daß sie ihrem Ranne eine Last sei. Nicht um ihrer selbst willen, sondern nur loszutreten riß sie sich in schwerem Kampfe von ihm los. Er aber hatte das